

Was man von einigen Leuten nicht behaupten kann

Wenn Sie Kurzgeschichten mögen, dann sollten Sie es den Amerikanern gleichtun und sich von Lorrie Moore begeistern lassen.

"Was man von einigen Leuten nicht behaupten kann", heißt die letzte Veröffentlichung der Anglistin, deren Kurzgeschichten u.a. in der New York Times erschienen sind, und ebendiese Zeitung hat die nun vorliegende Geschichtensammlung zum Buch des Jahres gewählt.

Ob sie das Dasein einer alternen Schauspielerin beschreibt, die Urlaubsreise eines homosexuellen Paares, von dem der eine Partner blind ist, das alljährliche Scharadenspiel einer Familie unter dem Weihnachtsbaum, das die schwelenden Konflikte zutage treten läßt, immer ist sie präzise und direkt, ohne ihre Figuren abrutschen zu lassen, auch wenn es erbarmswürdig oder kompliziert wird. Immer geht es unter die Haut, vor allem in "Kanonisches Plappern in der Kinderonkologie" (kein Tippfehler!). In dieser Geschichte beschreibt sie, was in einer Mutter vorgeht, die aufgrund einer Krebserkrankung ihres Säuglings plötzlich viel Zeit auf einer Kinderkrebstation verbringen muss. Sie schafft es, in ihren Stories die ganze Gefühlspalette unterzubringen und selbst schwierigen Umständen noch gelegentlich einen Anflug von Heiterkeit angehen zu lassen. Dieses Buch ist vielleicht nicht unbedingt etwas für jemanden, der auf leichte Lektüre aus ist, aber wer Freude an schön geschriebenen Texten mit Tiefgang hat, dürfte es mit Vergnügen lesen.

Suzanne König



Lorrie Moore: Was man von einigen Leuten nicht behaupten kann (Birds of America), Deutsch von Frank Heibert, Berlin Verlag 2000, 326 S., 876 LUF.

Leutnant Hansen - "natürlich hatte man in weiser Voraussicht dem Leutnant sehr direkt Wissen und Kenntnisse in grönländischer Lebensart vermittelt, - zum Beispiel ließ man ihn einige Stunden an ein paar Hundeleinen über einer Gletscherspalte baumeln" - hat sein schönstes Erlebnis auf einer Tour mit Valfred. Die beiden wollen Ringelrobben fangen, als sich plötzlich ein Stück eines Eisbergs löst und die anschließende Flutwelle die beiden mitsamt Schiff auf einen anderen Eisberg katapultiert. Auf dem dümpeln sie fortan hilflos vor sich hin und müssen ihre Schnapsvorräte einteilen, bis sie gerettet werden - eine der besten Geschichten des Buchs.

Dem selbstlosen Einsatz eines Abgeordneten verdanken die Helden die Einrichtung einer Funkstation, die auf einmal eine Verbindung zur Außenwelt möglich macht. Da wird Fjordur plötzlich seltsam. Er bittet den Funker, den er um äußerste Diskretion angefleht hat, eine Nachricht für ihn abzusetzen, und danach verbarrikadiert er sich in seiner Bude und verbittert seine Freunde durch konsequentes Verweigern der Gastfreundschaft. Diese wiederum lassen nicht locker, bis sie hinter das Geheimnis seiner mehr als überraschenden Leidenschaft kommen, der er hinter seiner verschlossenen Blockhüttenfrönt.

Bisweilen ist der Tenor der Geschichten auch etwas gedämpfter, die Melancholie, die die Menschen in den dunklen Nächten, die im Winter ein paar Monate dauern, befällt, kommt ebenso zur Sprache wie das Erwachen der in Eis gepackten Natur, wenn die Tage wieder länger werden. Diese als so unwirtlich geltende Region beschreibt Riel mit so offensichtlicher Zuneigung, dass einen fast das Reisefieber packen könnte. Doch stets bleibt ein heiterer Unterton, und die Melancholie vergeht wieder ebenso sicher, wie das Packeis im Frühjahr wieder dünner wird und das Land zum Leben erwacht. Fazit: Ein sehr humorvolles Buch über eine reizvolle Landschaft und seine ungewöhnlichen Bewohner - für Menschen, die gerne gut geschriebene Geschichten lesen, selbst wenn sie erfunden sind.

Suzanne König



JØRN RIEL

Nordische Geschichten

Die Einsamkeit im Nordosten Grönlands bringt fein gesponnenes Seemannsgarn der heitersten Sorte hervor.

1931 in Odense geboren, geht Jørn Riel mit neunzehn Jahren nach Grönland, um meteorologische Messungen durchzuführen. Einen ganzen Winter verbringt er einzig in Gesellschaft eines jungen Eskimos, und um die langen Abende zu überbrücken, veranstaltet die beiden literarische Abende, Ausgangspunkt für Riels spätere Schriftstellerkarriere. Die nun in deutscher Übersetzung vorliegenden Kurzgeschichten wurden bereits 1971 in zwei Bänden veröffentlicht und werden dem deutschsprachigen Publikum als Sammelband mit dem schönen Titel *Nicht alle Eisbären halten Winterschlaf* vorgestellt.

Riel inspiriert sich nach eigenen Angaben an sehr alten Erzähltraditionen Skandinaviens, von denen es zwei gibt: "Bei der einen erzählt man die Geschichte stets mit denselben Worten, bei der anderen ist der Erzähler gefordert, er muss die Geschichten ausschmücken, sie verschönern, sie - wenn nötig - verändern. Es ist beinahe überflüssig zu erwähnen, dass ich mich dieser zweiten Tradition verschrieben habe." Das wird je-

deR nach der Lektüre dieses überaus vergnüglichen Buchs nur bestätigen können.

Im rauen und sehr abgelegenen Nordosten Grönlands lebt in den Fünfzigerjahren eine Hand voll Jäger und Fänger. Anton ist einer der jüngsten, seine romantischen Vorstellungen von harten Männern, die im Überlebenskampf der Wildnis zu wahren Helden mutieren und sich selbst finden, hat ihn nach Grönland verschlagen. Der alte Valfred verbringt die meiste Zeit seines Daseins mit ausgedehnten Nickerchen und dem Kampf gegen sein ständig herunterklappendes Gebiss. Hansen ist ein ehemaliger Leutnant, der seine beim Militär erworbenen Kenntnisse in der Wildnis umzusetzen versucht. Einen Grafen gibt es ebenfalls, der weniger mit dem Jagen von Eisbären und dem Aufstellen von Fuchsfallen als vielmehr mit dem mühsamen Anbau von allerlei Grünpflanzen auf dem kargen Boden und der Pflege seiner wenigen Rebstöcke beschäftigt ist. Lasselille, einer der jüngeren, leidet unsäglich unter der Schmach, noch nie selbst einen Eisbären erlegt zu haben, was für die Aufnahme in den erlauchten Kreis der Helden im Eisland

unabdingbar ist. Sie und noch einige andere interessante Gestalten hausen in eher bescheidenen Hütten, manche von ihnen zu zweit in nicht selten problematischen Wohngemeinschaften, und teilen ein schwieriges und doch faszinierendes Dasein. Abwechslung bringt der jährliche Besuch der Veslemari, dem Versorgungsschiff, gesteuert vom Schlitzohr Olsen, praktisch die einzige Verbindung zur Außenwelt. Der Alltag dreht sich um die Nahrungsbeschaffung und die die Männer umgebenden Tiere. Doch ab und zu passieren auch außergewöhnliche Dinge.

So taucht Olsen eines Tages mit der englischen Lady Herta auf, die sehr viel Gepäck im Schiffsbauch verstaut hat - darunter so nützliche Dinge wie ein Badezelt mit faltbarer Badewanne und einer Duschvorrichtung -, um sich in einer arktischen Safari (daher der Untertitel des Buches) auf die Jagd nach einem urzeitlichen Moschusochsen zu machen. Die Jäger werden als Träger rekrutiert, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Da man der Lady eine echte, lang andauernde Jagd bieten will, laufen einige Kundschafter voraus, um die in unmittelbarer Nähe überaus zahlreich vorhandenen Ochsen erst mal weit ins Landesinnere zu verschleichen. Sie darf erst schießen, als keiner mehr Lust hat, ihr equipment zu schleppen.

Jørn Riel: Nicht alle Eisbären halten Winterschlaf - eine arktische Safari (En arktisk safari og andre skroner, En underlig duel og andre skroner), Deutsch von Wolfgang Th. Recknagel, Unionsverlag Zürich 2001, 264 S., 836 LUF.